

Schon wieder... tödliche Profitgier

Schon wieder! Gerade einmal 5 Monate nachdem der Brand einer Textilfabrik in Bangladesch über 100 Menschen das Leben gekostet hat und zu einem internationalen Aufschrei führte...

Schon wieder Textilfabriken, die für die dort Arbeitenden zur tödlichen Falle wurden! Mehr als 600 Tote wurden in den Trümmern des eingestürzten Gebäudes in Bangladesch gefunden. Der Einsturz am 24. April war somit ein tragischer Höhepunkt in der an tödlichen Unfällen reichen Geschichte der Textilindustrie.

Schon wieder eine Katastrophe, die absehbar war! Die Baumängel und Sicherheitsrisiken in den Fabriken in Bangladesch sind seit Jahren bekannt. Wer dort produzieren lässt, weiß, welche tödlichen Risiken damit verbunden sind.

Schon wieder Manager, die Arbeiterinnen und Arbeiter in den Tod geschickt haben! Beim Brand im November wurden sie trotz Feuersalarm an ihre Arbeitsplätze zurückgeschickt. Diesmal hatte die Polizei das Gebäude wegen Rissen in den Mauern schon einmal evakuieren lassen. Trotzdem wurde erklärt, das Gebäude sei sicher und es müsse dort gearbeitet werden. Die Profite durften doch wegen ein paar Rissen nicht aufhören zu sprudeln!

Die Verantwortlichen wollen, dass alles so bleibt

Dabei sind die Hauptverantwortlichen dieser Katastrophe nicht die Menschenschinder vor Ort, sondern die westlichen Konzerne, die mit extrem knappen Zeitvorgaben das mörderische Arbeits-tempo vorgeben. Durch hohe Vertragsstrafen bei Lieferverspätungen überlassen sie es den Subunternehmern in Bangladesch, dieses Tempo durchzusetzen – koste es was es wolle.

Die Verantwortlichen heißen also H&M, C&A, Benetton, KiK usw. Nach der letzten Katastrophe hat H&M Filme zur Sicherheitsbelehrung machen lassen. Das kostet nicht viel – ändert allerdings auch nichts an den Ursachen vor Ort. Das ist auch nicht beabsichtigt, denn die niedrigen Kosten (Monatslöhne von 30 € und eben die Sicherheitsmängel) erklären ja gerade den „Erfolg“ der Textilbranche in Bangladesch. Kurz nachdem die 500ste Leiche geborgen war, erklärte der dortige Finanzminister zynisch, dass er keine Auswirkungen auf die Textilindustrie seines Landes erwartet: „Die jetzigen Schwierigkeiten... nun ich denke, das ist nichts Schwerwiegendes – nur ein Unfall. ... Das passiert

überall.“ Textilien sind der Exportschlager Bangladeschs und Deutschland ist der zweitgrößte Abnehmer mit über 3 Mrd. Euro an Importen 2011.

Das Märchen von „unserer“ Schuld

Vor diesem Hintergrund gibt es nun eine massive Medienkampagne: Die Käufer in Deutschland seien zumindest mitschuldig an der Ausbeutung, also Arbeitende und Arbeitslose, die sich oft nur billige Kleidung leisten können.

Dabei ist das eine dreiste Lüge – denn die Lohnkosten machen nur etwa 12 Cent pro Kleidungsstück aus. Die Löhne könnten verzehnfacht werden und wir bräuchten nur 1,20 Euro mehr zu zahlen. Doch uns will man einreden, viel teurere (am besten Marken-) Klamotten zu kaufen. So könnten wieder die Textilkonzerne profitieren – diesmal vom schlechten Gewissen der Kunden.

Medien und Politiker schwören sonst gern auf die „freie Marktwirtschaft“, in der das Gewinnstreben jedes Einzelnen angeblich zu Effizienz führt. Jetzt sollen die Verbraucher plötzlich nicht auf ihren Vorteil, sondern auf „Fairness“ achten. Damit vertuschen diese Medien nur ihre moralische Verlegenheit angesichts der katastrophalen Zustände im kapitalistischen System. Sie wollen nicht zugeben, dass die weltweite „Marktwirtschaft“ eben gerade auf dieser krassen Ausbeutung beruht.

Nicht unsere Opfer, unsere Verbündeten!

Gegen diese Ausbeutung helfen weder Betroffenheit noch Ermahnungen an die Unternehmer, sondern nur der Kampf der Arbeitenden. Die Arbeiterklasse in Bangladesch ist sich dessen zunehmend bewusst – Hunderttausende waren in den Tagen nach dem Unglück auf den Straßen und im Streik. Sie fordern neben Bestrafung des Fabrikbesitzers mehr Arbeitssicherheit und höhere Löhne.

Wenn wir uns erinnern, wie oft die Unternehmer uns hier erzählen, die Konkurrenz aus den „Billiglohnländern“ wäre verantwortlich für die Verschlechterungen hier, dann wird klar, dass höhere Löhne in Bangladesch auch die Kampfbedingungen für höhere Löhne hierzulande verbessern. Deshalb sind die Textilarbeiterinnen in Bangladesch nicht etwa Opfer unseres Konsumverhaltens, sondern unsere Verbündeten im Kampf für ein besseres Leben und gegen die menschenverachtende Profitgier des globalen Kapitalismus!

Von Kollegen für Kollegen...

Voll 19. Jahrhundert!

Was aus den Reinigungskräften während der Sanierung in Mitte wird weiß angeblich niemand, zumindest lassen die CFM-Chefs sich nicht in die Karten gucken. Aber eines wissen wir immerhin schon: Die Reinigung darf die Aufzüge im Container-Krankenhaus nicht benutzen. Ganz im Stile des 19. Jahrhunderts gebührt ihnen der Dienstbotenaufgang: die Treppe.

Bienchen für die Charité-Leitung

Auf der Leitungskonferenz der Charité wurden wieder einmal Pläne ausgeheckt, um die Zusammenarbeit der KollegInnen zu optimieren. Hierbei wurden wirklich einmal sinnvolle Vorschläge gemacht, wie z. B. die Einführung von Klausurtagen für die Stationen, tägliche Kurzbesprechungen von Pflegekräften und Ärzten, regelmäßige Teamsitzungen und gemeinsame Fallbesprechungen. Da gibt es wirklich nichts zu meckern bei diesen Ideen. Und vor allem hat die Charité endlich erkannt, dass sie seit 2006 nur Mist gebaut hat, denn damals wurden diese Formen der Besprechungen alle abgeschafft. Hierfür von unserer Seite mal ein ganz dickes Lob. Einsicht ist schließlich der erste Weg zur Besserung. Und wenn es die Charité-Leitung noch besser machen will, dann sollte sie die Ausgliederung der CFM doch auch gleich wieder rückgängig machen. Die ist nämlich auch nur Mist...

Wir fordern einen Bankenrettungsschirm!

Die Charité hat ein großes Problem mit den Banken...äh Bänken. Denn die sind in Mitte alle fort. Klammheimlich zum Frühlingsbeginn abmontiert. Jetzt dürfen wir und die Patienten unsere Pöker auf den schnöden Steinplatten verkühlen lassen. Aber zum Glück ist ja die Chirurgie nicht weit, so dass wir die dadurch entstandenen Hämorrhoiden fix wegoperieren lassen können.

Pavillon aus Schall und Rauch?

An der Charité herrscht striktes Rauchverbot. Dies wurde nun nochmal jedem aufs schärfste eingebläut. Raucher sollen doch bitte die dafür vorgesehenen Pavillons benutzen. Das würden wir ja gerne, doch in Mitte suchen wir danach vergeblich. Es gibt schlicht und einfach keine. Da darf man dann schön in seiner mickrigen Pause das Gelände verlassen. Und auch die rauchenden Patienten sind hinreichend verwirrt, wenn sie nach einem kurzen Blick auf das Hinweisschild feststellen müssen, dass es „die vorgesehenen Raucherbereiche“ gar nicht gibt und sie stattdessen schuldbewusst ihren Glimmstängel vor dem Foyer rauchen.

Die Charité zieht ordentlich an...

Die Charité hat ein Ziel: Sie will sich als „Magnetklinikum für Patient(innen)en und Beschäftigte aller Berufsgruppen gestalten“. Doch das Einzige, was an der Charité angezogen wird, sind Überstunden, Arbeitszeiten, Arbeitspensum und mieser Umgang.

Selbst die Regierung ist gegen uns

Dass kein Kollege bei der Charité wie ein Magnet haften bleibt, ist wirklich kein Wunder. Notorische Unterbesetzung, wie z.B. zwei PflegerInnen für 30 PatientInnen oder 1-1-1-Schichtpläne auf einer 19-Betten Station, stehen auf der Tagesordnung. Und dann sind am besten noch alle KollegInnen Externe aus dem Pool (wobei selbst der Pool notorisch unterbesetzt ist) und die alten Kollegen werden von der Station gejagt. Und wie schön ist es dann, in der Zeitung zu lesen, dass die Bundesregierung die gesetzliche Mindestanforderung an die personelle Ausstattung in Krankenhäusern ablehnt. Denn so was würde ihrer Meinung nach die „*notwendigen Dispositionsmöglichkeiten der Krankenhäuser unangemessen einschränken*“. Fragt sich nur, was sie bei diesem Personalmangel noch disponieren wollen.

Es knirscht an allen Ecken und Enden

Bei der Physiotherapie in Steglitz geht's drunter und drüber. Grund ist wie überall der krasse Personalmangel. Die Lösung der Geschäftsleitung ist in diesem Fall, die Teilzeitkräfte kräftig Überstunden machen zu lassen, so dass aus Teilzeit fast Vollzeit wird. Und wenn sie nicht mehr wollen, wird Druck von oben gemacht und die KollegInnen gegeneinander ausgespielt. Doch die KollegInnen haben sich nicht für Teilzeit entschieden, um im Endeffekt ihre Familie doch nicht sehen zu können.

„Verständnis für andere Berufsgruppen entwickeln“

Die Charité lernt schnell aus ihrer eigenen Mitarbeiterbefragung und leitet sofort die ersten „Handlungsmaßnahmen“ ein. Um das Verständnis für andere Berufsgruppen zu fördern, hat ein kaufmännischer Centrumsleiter PflegerInnen in der Nachtschicht empfohlen, Aufgaben der Reinigung zu übernehmen. Es soll ja bekanntlich für das gegenseitige Verstehen helfen, wenn man sich in die Lage anderer versetzt. Und dann hätte der Centrumsleiter auch noch zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen – Verständnis fördern, eine Reinigungskraft einsparen. Na, wenn das mal nix ist!

DIES IST DEIN FLUGBLATT. WENN DU WILLST, DASS DAS VITAMIN C ALLE KOLLEGINNEN GUT INFORMIERT, DANN HILF DABEI! WENDE DICH AN:

flugblatt_charite@gmx.net , www.sozialistische-arbeiterstimme.org